

Samstagsinterview

«Zielsetzung ist das Miteinander, nicht <nur> das Nebeneinander»

Markus Gerber Ein Seeländer als «Höchster» im nationalen Behindertensportverband Plusport: Markus Gerber leitet eine Organisation, die sich nach den Paralympics in Tokio über einen Medaillensegen freut, die sich aber gleichzeitig im Breitensport stark engagiert, damit Menschen mit Beeinträchtigungen in der Gesellschaft gleichwertig behandelt werden.

Interview: Bernhard Rentsch

Markus Gerber: Am 5. September gingen die Paralympics zu Ende. Die Schweizer Delegation freute sich über 14 Medaillen. Die «goldenen Tage» von Tokio – Ihre Bilanz?

Markus Gerber: Das ist ein grossartiger Erfolg, gerade auch mit Blick auf die wegen der Pandemie sehr schwierigen Vorbereitungen. Trotz den Wettkämpfen ohne Livepublikum erlebten wir die Spiele sehr aktiv mit. Den Aufwand der Medien, namentlich des Schweizer Fernsehens, schätzten wir sehr. Die Erfolge und die positiven Emotionen waren omnipräsent.

Wie stark waren Sie als Präsident von Plusport in diese Erfolgsgeschichte involviert?

Unser Schwergewicht liegt zwar beim Breitensport – Spitzensport ist aber für Plusport sehr wichtig. Der Grundsatz «ohne Spitze keine Breite, ohne Breite keine Spitze» gilt entsprechend auch für uns. In die Olympiamission war ich persönlich nicht direkt involviert. Die zuständige Organisation Swiss Paralympic wird aber von Plusport und der Schweizerischen Paraplegikervereinigung gleichmässig getragen und geführt. «Unsere» Leute waren an vorderster Front mit dabei. Aktueller Präsident der Stiftung Swiss Paralympics ist Plusport-Geschäftsführer René Will.

Dennoch: Als Präsident von Plusport war die Freude gross?

Natürlich. Deshalb bleibt mir auch der Empfang «unserer Heldinnen und Helden» am Flughafen in besonderer Erinnerung. Es ist aber nicht nur die kurzfristige Festfreude, die mich als Präsident zufriedenstellt. Der Grosse Erfolg löst mit Bestimmtheit einen weiteren Ruck für den Behindertensport aus.

Ein Ruck in welche Richtung?

Es ist für unsere Sportlerinnen und Sportler im Spitzensport wie im Breitensport wichtig, sich an Erfolgen orientieren zu können. Die Medaillen sorgen aber auch in der ganzen Gesellschaft dafür, dass unser Engagement für Integration und Gleichwertigkeit noch stärker zur Geltung kommt. Das hilft bei unseren Zielsetzungen zum Miteinander, nicht «nur» zum Nebeneinander. Beim Sport sind wir da weit, als Mitglied von Swiss Olympic haben wir die gleichen Rechte und Pflichten wie alle andern Verbände.

Und doch: Dieser Weg zur Gleichwertigkeit äussert sich aktuell unter anderem in der Diskussion, dass bei den Wahlen zur Sportlerin des Jahres respektive zum Sportler des Jahres auch in der Kategorie Behindertensport Titel in beiden Geschlechtern vergeben werden sollen. Bisher wurde hier nur eine Person geehrt. Solche Bemühungen freuen Sie?

Es zeigt, dass es bei solchen Fragen nur eine «richtige» Antwort geben kann.

Natürlich, Integration und Gleichwertigkeit haben solche Selbstverständlichkeiten zur Folge. Allerdings ist das nicht abhängig von diesem einen Anlass, auf den wir direkt keinen Einfluss haben.

Die Spitze repräsentiert die grosse Breite, fokussiert aktuell mit Manuela Schär (fünf Medaillen) und Marcel Hug (vier Olympiatitel) aber nur auf zwei Aushängeschilder. Ist das für Ihren Sport nicht gleichbedeutend mit einem Klumpenrisiko?

Nein, denn es sind ja nicht nur die Goldmedaillen, die zählen. Freuen wir uns doch, dass aktuell zwei Topathleten aus unserem Land antreten. Der Gesamtauftritt des Schweizer Para-Spitzensports hilft aber als Ganzes zum erwähnten Ruck, gerade auch mit Blick auf die Nachwuchsförderung. Dabei unternehmen wir grosse Anstrengungen. Dass mit der Schwimmerin Nora Meister und der Leichtathletin Elena Kratter zwei der «unsrigen» zusätzlich zu den erfolgreichen Rollstuhlstartenden eine Bronzemedaille gewannen, unterstreicht die Gesamtheit des Erfolges.

Wo steht «Ihr» Verband Plusport heute?

Ich habe die Gleichwertigkeit von Plusport mit anderen Sportverbänden erwähnt. Da versuchen wir, mit vielen Organisationen strategische Partnerschaften zu vereinbaren. Entsprechend sind wir auch mit den gleichen Herausforderungen konfrontiert. Plusport hat sich in den letzten Jahren sehr stark gewandelt. Es hat eine immense Öffnung stattgefunden. Es gilt aber weiterhin und jederzeit, attraktiv zu bleiben und mit den Entwicklungen Schritt zu halten. Da sind wir sehr gut aufgestellt und ich darf mich dankbar auf ein grosses und zuverlässiges Team auf allen Stufen verlassen. Ich freue mich über das Engagement von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Kantonalverbänden und in den Clubs. Zentral für das gute Funktionieren des Verbandes ist die enorm gut funktionierende Geschäftsstelle in Volketswil.

Sie sprechen Herausforderungen an. Welche Themen beschäftigen Sie besonders?

Die Integration im Sport heisst auch, bei Universitäten, Schulen und weiteren Ausbildungsstätten dabei zu sein. Auch hier wollen wir ein Miteinander mittels Partnerschaften erreichen. Selber gilt der Blick immer der Mitgliederzahl. Schön ist dabei, wenn wir potenzielle Mitglieder verlieren, weil diese selbstverständlich in den Normalbetrieb von andern Sportvereinen integriert werden. Oder wie Sportlerinnen und Sportler mit Beeinträchtigungen in aller Selbstverständlichkeit und Gleichwertigkeit bei wichtigen nationalen und kantonalen Anlässen mitmachen, beispielsweise den Eidgenössischen Turnfesten. Da kann ich als positives Beispiel auf regionaler Ebene auch den Büren-

«Alle Menschen sollen so viel Vertrauen erhalten, dass sie ihr Potenzial ausschöpfen können.»

lauf erwähnen. Auch dieses Jahr, am 16. Oktober, sind da im Programm «never walk alone» einmal mehr zahlreiche Plusportlerinnen und Plusportler am Start. Dadurch steigert sich das Selbstbewusstsein jeder und jedes Einzelnen. Das macht letztlich auch das Selbstverständnis eines Verbandes aus. Alle Menschen sollen so viel Vertrauen erhalten, dass sie ihr Potenzial ausschöpfen können. Das gilt eigentlich für jede Organisation, bei Plusport betone ich das immer speziell.

Stichwort Mitgliederzahl: Andere Verbände klagen, dass nach dem Unterbruch beim Vereins- und Verbandsgeschehen durch die Pandemie eine Abwanderung festzustellen ist. Nach anderthalb Jahren Zwangspause freuen auch wir uns, dass die Aktivitäten wieder aufgenommen werden konnten. Wir bieten Tausenden von Mitgliedern eine sinnvolle Freizeitbetätigung. Der Mensch steht im Vordergrund – alle Einschränkungen der Pandemie akzeptieren wir als Rahmenbedingungen. Dies natürlich immer mit der erforderlichen Sorgfalt und mit Respekt vor der Situation. Mit einem Mitgliederschwund wegen Corona rechne ich nicht, auch wenn der Besuch des regelmässigen Sportangebots wieder in den Alltag integriert und vieles nach einem Jahr wieder von Grund auf neu gelernt werden muss. Das Risiko, dass ein bestimmter Teil der Aktiven den Weg in die Turnhallen oder auf die Sportplätze nicht mehr finden, besteht. Dabei gilt aber auch: Wir haben in der nicht einfachen Krisensituation bewiesen, dass wir die Betreuung von vulnerablen Menschen auch dann sicherstellen können, wenn andere Organisationen auf Aktivitäten verzichten und sich ins Homeoffice zurückziehen. Behinderte Menschen, die auf Hilfe an-

gewiesen sind, können Sie während einer Pandemie nicht alleine lassen.

Zurück zu den Herausforderungen: Wie sieht es bei Ihnen punkto Finanzen und personellen Ressourcen aus? Zuerst zur personellen Situation: Besondere Aufmerksamkeit gehört unserem Helfersystem. Wer sich im Behindertensport engagiert, wird mit einem Arbeitsvertrag ausgestattet. Die besonderen Anforderungen werden damit bestätigt, Betreuungs- und Versicherungsfragen sind klar geregelt. Da geht es nicht um Lohn und Arbeitszeiten, sondern um Verbindlichkeiten und Absicherungen. Ehrenamtlichkeit ist auch bei uns wichtig, die vertragliche Regelung der Tätigkeiten ist dennoch unverzichtbar. Auch beim bewährten System der Helferinnen und Helfer drängen sich allerdings Weiterentwicklungen und Reformen auf, zumal viele Pioniere im mittlerweile 61-jährigen Verband auch älter wurden und abgelöst werden möchten. Vorsicht, Sorgfalt und Verantwortung gegenüber den Sportlerinnen und Sportler stehen gelegentlich den Weiterentwicklungen im Helfersystem etwas entgegen. Aber klar, die Frage nach genügend personellen Ressourcen ist auch bei uns zentral, zumal im Umfeld der Aktivitäten mit Menschen mit Beeinträchtigungen ein sehr gut dotierter Staff nötig ist. Allein für unsere rund 100 jährlichen Sportcamps benötigen wir mehrere Hundert Helferinnen und Helfer.

Finanzsorgen?

Natürlich hatten auch wir während der letzten anderthalb Jahre grosse Unsicherheiten, vor allem auf Ebene des Dachverbandes mit professionellen Strukturen. Die Verpflichtungen liefen weitgehend weiter, während die Einnahmenseite mit grossen Fragezeichen verbunden war. Einen Grossteil unseres 15-Millionen-Franken-Budgets bestreiten wir, nebst Entschädigungen der IV gegen Leistungsnachweis, mit verschiedenen Fundraisingmassnahmen. Hier war zum Beispiel die Herausforderung im Frühjahr 2020, dass wir in der Lockdown-Situation die KMU nicht mehr für Spenden anfragen konnten, die hatten plötzlich selber eine existenzielle Herausforderung. Die Bundespolitik hat dann aber zusammen mit der Schweizer Sportwelt rasch Lösungen gesucht, die halfen. Wir konnten so die Strukturen erhalten und blicken optimistisch in die Zukunft. Dies natürlich ohne zu wissen, ob die Spenderinnen und Spender wieder zur Grosszügigkeit wie vor der Pandemie zurückfinden.

Der Verband feierte 2020 das 60-Jahre-Jubiläum ohne Fest. Wie sehr bedauern Sie, dass Vieles coronabedingt ausgefallen ist?

Natürlich ist es schade, dass alle geplanten Feierlichkeiten ausfielen. Das Jubiläumsjahr schärfte aber trotzdem das Bewusstsein über Inhalte und Ziele unse-

Zur Person

Markus Gerber, 60, ist seit 2019 **Verbandspräsident von Plusport Behindertensport Schweiz** im Ehrenamt und seit 2009 hauptberuflich **Direktor der Stiftung Battenberg**. Als Verwaltungsrat engagiert er sich in der SBS Schweizerische Bibliothek für Blinde, Seh- und Leisebehinderte. Der **diplomierte Betriebsökonom FH und diplomierte NPO-/Verbandsmanager VMI** bekleidete bei Sulzer und Mikron zwischen 1987 und 1998 leitende Funktionen. Von 1998 bis 2009 war er Staatsbuchhalter und Finanzverwalter des Kantons Bern. Der gebürtige Oberemmentalener wohnt in Bütigen, ist verheiratet und Vater dreier erwachsener Söhne. Zu seinen Hobbys zählen Familie, aktives Reisen, Nordic Walking, Wandern, Skilanglauf, Gartenarbeit. *br*

Links: www.plusport.ch
www.battenberg.ch

Samstagsinterview



Markus Gerber als aktiver Teilnehmer am Bürenlauf: Für den Präsidenten des nationalen Verbandes Plusport sind es genau solche Veranstaltungen, die helfen, Menschen mit Beeinträchtigungen im Sportalltag zu integrieren. Am 16. Oktober ist er in Büren wieder am Start. ZVG/ALPHAFOTO.COM

res Verbandes. Man spürte gerade in der Krise die Wichtigkeit unserer Arbeit. Unser Auftrag ist ja nicht primär, ein schönes Jubiläumfest zu organisieren.

Seit Mai 2019 sind Sie Präsident von Plusport. Welche Bedeutung messen Sie Ihrem Amt zu?

Jede Organisation braucht eine unternehmerische Führung. Ich gebe mit meinen Vorstandskolleginnen und Vorstandskollegen die strategische Richtung vor. Beim Operativen kann ich mich wie erwähnt vollumfänglich auf die Geschäftsstelle verlassen. Ich bin in diesem Amt der erste Präsident, der nicht selber

durch eine Beeinträchtigung zu Plusport fand. Ich kam durch die Behinderung unseres ältesten, inzwischen 32-jährigen Sohnes Simon mit dem Sport und zuerst mit dem Bieler Club und später mit dem Verband in Kontakt. An dieser Stelle ist es mir sehr wichtig, meiner Ehepartnerin und unseren drei Söhnen herzlich zu

danken. Wir sind ein Team und engagieren uns miteinander in unserer Familie, aber auch ausserhalb für die Gleichwertigkeit und Integration von Menschen mit einer Beeinträchtigung.

Ist die Tatsache, dass Sie nicht selber betroffen sind, ein Thema?

«Wir wollen so rasch als möglich den nationalen Plusporttag wieder in Magglingen durchführen können.»

Ich bin mir bewusst, dass dies innerhalb der Findungskommission für die frühzeitige Nachfolgeregelung für alle Funktionen besprochen wurde. Mich reizte die Aufgabe und ich interessierte mich dafür – im Wissen, dass ich mit der Stiftung Battenberg einen Arbeitgeber hinter mir weiss, der dieses Engagement schätzt und unterstützt. Durch den familieninternen indirekten Bezug zum Behindertensport stand meiner Kandidatur nichts entgegen. Ich finde es wichtig, dass Menschen mit verschiedensten Hintergründen mit einbezogen werden. Nur so ist die Mischung aus Innen- und Aussensicht gewährleistet. Ich verstehe mich wie alle Verbandsmitarbeitenden als Dienstleister für eine wichtige Sache. Wir sind für alle da – insbesondere für unsere Breitensportler.

Sie betonen zum wiederholten Mal die Wichtigkeit des Breitensports?

Ja, denn das ist die Basis unserer Arbeit. Bei ganz vielen stehen nicht Bestzeiten und Medaillen im Vordergrund. Plusport sorgt im Leben von Menschen mit Beeinträchtigungen für Abwechslung, Bewegung, Gemeinschaft und Sinnhaftigkeit.

... mit dem Höhepunkt des nationalen Plusporttages in Magglingen. Dieser musste nun schon zweimal abgesagt werden. Da fehlt etwas?

Das schmerzt viele Sportlerinnen und Sportler, für die das Zusammensein mit anderen Sportlerinnen und Sportlern aus der ganzen Schweiz und der Wettkampf in Magglingen der grosse Jahreshöhepunkt bedeutet. Der Tag kann in keiner Form ersetzt werden, auch wenn die dezentrale Organisation von 25 lokalen Anlässen in diesem Jahr dennoch ein grosser Erfolg war. Trotz der Alternativen ist klar: Wir wollen so rasch als möglich den nationalen Plusporttag wieder in Magglingen durchführen können.

Wo sehen Sie Gemeinsamkeiten oder Synergien zwischen der Tätigkeit als Verbandspräsident von Plusport und der beruflichen Tätigkeit als Direktor der Stiftung Battenberg?

Die grösste Parallele ist die Arbeit mit Menschen. Mit der Stiftung Battenberg betreuen wir nicht ausschliesslich Menschen mit Beeinträchtigungen, sondern auch Arbeitslose, Menschen, die aus diversen Gründen professionelle Unterstützung auf ihrem Weg der beruflichen Bildung und Integration benötigen oder eines unserer Dienstleistungsangebote, welche wir im Auftrag der regionalen Sozialdienste erbringen, besuchen. Beide Organisationen sind grossen Veränderungen und Weiterentwicklungen unterworfen. Der Battenberg ist schon längst nicht mehr das einstige «berufliche Zentrum zur Ausbildung von Invaliden aus Berufen der Uhrenbranche». Das sind Parallelen, bei denen ich Erkenntnisse und Erfahrungen sowie mein Netzwerk einbringen kann. Zwei unterschiedliche Dienstleister mit derselben Vision, die mir persönlich naheliegt und mich vorwärtsbringt.